

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	16 (1914)
Heft:	1
 Artikel:	Ein Scheibenriss von Niklaus Manuel
Autor:	Lehmann, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-159228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1. Oberstück eines Scheibenrisses von Niklaus Manuel
in der Kunstsammlung in Basel.

Ein Scheibenriss von Niklaus Manuel.

Von *Hans Lehmann*. (Tafel XII)

Als das Schweizerische Landesmuseum im Jahre 1913 die Erlaubnis zum Photographieren der Glasmalereien im Historischen Museum in St. Gallen erhielt, wurde diese Gelegenheit benutzt, um auch Aufnahmen der ansehnlichen Sammlung von Scheibenrisse herzustellen. Darunter fiel dem Verfasser ein Blatt auf, das er glaubt als eine Arbeit des bekannten Berner Künstlers, Dichters und Staatsmannes Niklaus Manuel Deutsch ansprechen zu dürfen.

Während die literarischen Werke dieses hervorragenden Eidgenossen uns mit seiner Biographie durch die vortreffliche Veröffentlichung von Jakob Bächtold in aller wünschbaren Vollständigkeit zugänglich gemacht worden sind¹⁾, ist es nicht nur um die Wiedergabe seiner Bilder und Zeichnungen, sondern sogar um die Erkennung des Umfanges seiner künstlerischen Hinterlassenschaft noch recht schlimm bestellt. Zwar gibt es eine zahlreiche Literatur über Manuel als Künstler, wofür ich auf K. Eschers Zusammenstellung in Brun's schweizerischem Künstlerlexikon (Bd. II, S. 319) verweise, doch vermögen alle diese Arbeiten bei weitem noch kein vollständiges Bild seiner Wirksamkeit zu bieten.

Die Federzeichnung, welcher nachfolgende Zeilen gewidmet sind, ist ein unvollständiger Scheibenriss von 43 cm Höhe und 25 cm Breite (Tafel XII). Sie stellt einen Pannerträger dar, wobei die Zeichnung des Fahnentuches und der rechten Hälfte der Umrahmung unausgeführt blieben. Wahrscheinlich hatte der Künstler gar nie beabsichtigt, mehr zu bieten; um den Zweck als Vorlage für einen Glasmaler zu erfüllen, brauchte es dessen auch nicht. Denn die Umrahmung liess sich ohne Schwierigkeiten von der ausgeführten auf die unausgeführte Seite übertragen. Der Fuss aber mit dem Bande oder dem Sockel zur Anbringung der Inschrift wurde zweckmässiger erst entworfen, nachdem sich ein bestimmter Besteller für die Ausführung der Zeichnung auf Glas gefunden

¹⁾ Vgl. Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Bd. II.

hatte. Dies traf auch für das Fahnentuch zu. Denn in diesem unfertigen Zu-
stande ließ sich der flotte junge Krieger zum Fahnenjunker jeder Stadt machen,
welche eine Pannerträgerscheibe wünschte, wobei es auf deren Wappenbild
ankam, wie stark man das Fahnentuch flattern lassen durfte, damit ersteres
noch leicht erkennbar war.

Tracht und Waffen
weisen die Entstehungs-
zeit dieses Blattes in das
erste Viertel des 16. Jahr-
hunderts. Die Mode war
damals unstät und wech-
selte namentlich bei den
Söldnern und ihren Führ-
ern häufig. Die großen
Eroberungskriege, welche
Leute aus aller Herren
Länder zusammenwürfel-
ten und auf die Schlachtfelder
diesseits und jenseits der Alpen führten,
mochten dabei nicht ohne
Einfluß gewesen sein. Sie
schuf allmählich aus dem
engen Wams und den
straffen Beinkleidern des
ausgehenden 15. Jahr-
hunderts das immer bau-
schiger werdende und
frecher geschlitzte Kleid
der Renaissance, nicht
zur Freude der Anhänger
der alten Einfachheit, wie
mit andern der Berner
Chronist Valerius An-
selm klagt. Insoweit die

Tracht Anhaltspunkte bietet, fällt die Entstehungszeit unserer Zeichnung um
das Jahr 1515. Der schmucke Pannerherr ist aufs engste verwandt mit der
Handzeichnung, darstellend zwei Gruppen von je drei Kriegern, in dem einen
der zwei Schreibbüchlein von Niklaus Manuel (Abb. 2), herausgegeben von
P. Ganz (Berlin 1909, Tafel 5), wobei dieser bemerkt, daß nur der erste, vierte
und sechste schweizerische Söldner darstellen, die drei andern deutsche Lands-
knechte. Das ist möglich. In diesem Falle stellen die beiden Gruppen eine
aus Schweizern und Deutschen zusammengewürfelte Mannschaft dar, wie man
sie damals häufig antraf. Anhaltspunkte dafür bieten die Tracht und nament-

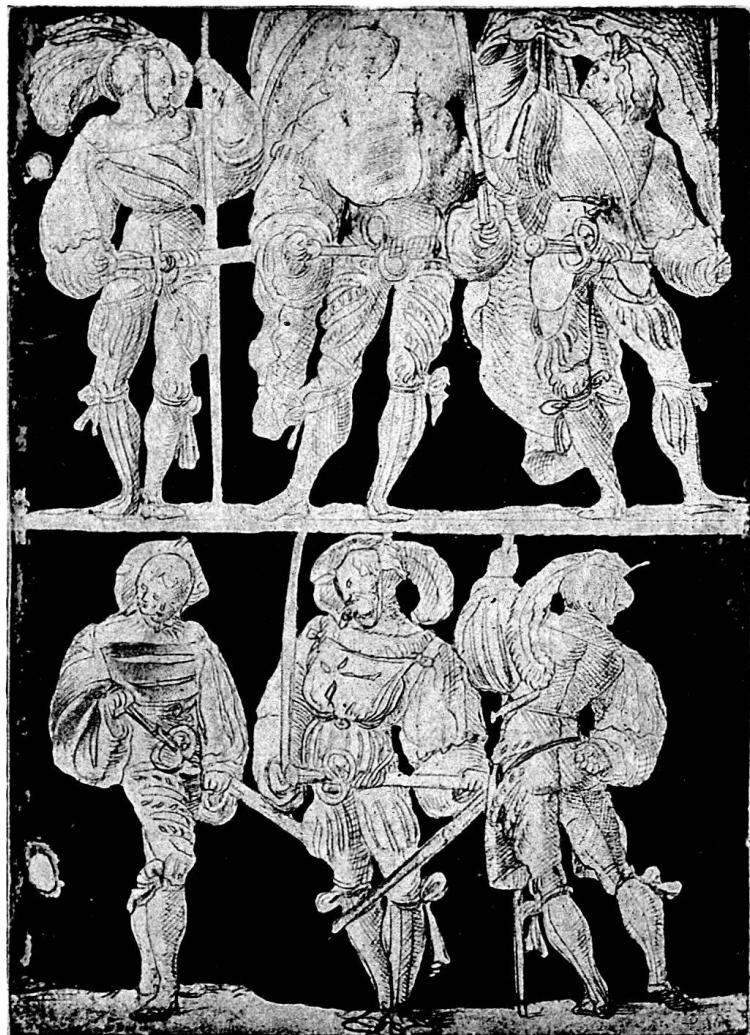


Abb. 2. Zwei Kriegergruppen aus dem Schreibbüchlein des
Niklaus Manuel, herausgegeben von P. Ganz, Taf. 5.

lich die Form der Schwerter. Da nun aber der Pannerherr auf unserer Zeichnung genau das gleiche Schwert trägt, wie die vermutlichen deutschen Landsknechte im Schreibbüchlein und dieser Scheibenriß zweifellos für schweizerische Bedürfnisse bestimmt war, demnach einen Eidgenossen darstellen sollte, so glauben wir, in allen Kriegern Darstellungen unserer Landsleute erkennen zu dürfen, auch wenn zugegeben werden muß, daß diese Schwertform bei uns zu jener Zeit nicht so häufig im Gebrauche war, wie andere. Die Entstehungszeit der Schreibbüchlein Manuels setzt Prof. Ganz um das Jahr 1517 an.

Nahe verwandt mit unserem Pannerherrn ist auch das Bildnis eines schweizerischen Hauptmanns im Besitze des Basler Kunstvereins (P. Ganz, Handzeichnungen schweizerischer Meister, Bd. I, Tafel VI). Es trägt das Monogramm Manuels mit der Jahrzahl 1529, zeigt uns aber die Hosentracht in etwas abweichendem, *späterem* Schnitt.

Etwas früher als unsere Handzeichnung dürfte dagegen ein undatierter, signierter Scheibenriß in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel entstanden sein, welcher uns einen Lanzenknecht mit einer Frau, die ihm ein Blumensträußchen reicht, als Begleiter eines leeren Wappenschildes vorführt.

Weitere Anhaltspunkte zur Datierung unseres Blattes bietet die Umrahmung. Die einzelnen Motive derselben zeigen wieder die engste Verwandtschaft mit Ornamentzeichnungen (Abb. 3 S. 51) in den Schreibbüchlein (I, 5a, Ganz, Tafel 9 und 5b, Ganz, Tafel 10). Einige finden sich aber auch kopiert auf der schönen Bildscheibe mit Darstellung der Geschichte der Esther und Wappen der Familie Füßli von Zürich vom Jahre 1520 im Kreuzgange zu Wettingen¹⁾ (Abb. 3). Sie ist eine Arbeit des Zürcher Glasmalers Ludwig Funk (tätig von zirka 1490 bis kurz nach 1520). Es ist darum wahrscheinlich, daß dieser Scheibenriß seinen Weg von Bern über Zürich nach St. Gallen gefunden hat, was nicht befremden kann, da um jene Zeit der Zürcher Hans Funk, neben Lukas Schwarz der bedeutendste Glasmaler in Bern, seinem Verwandten Ludwig in Zürich leicht Handzeichnungen von Manuel verschaffen konnte.



Abb. 3. Seitenstück einer Bildscheibe in Wettingen.

Die Putten, welche auf der einem Kandelaber ähnlichen Umrahmung zur Verwendung kamen, entsprechen ebenfalls in ihrer Zeichnung wieder denjenigen

¹⁾ Hans Lehmann, Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, II. Auflage, Abb. 11.

auf den schon genannten beiden Blättern im ersten Schreibbüchlein (Abb. 3, S. 51), wie auch solchen in den schönen Ranken- und Blumenfriesen (Blatt 2 a und 2 b) des Schreibbüchleins II (P. Ganz, Tafeln 14 und 15) und in der Umrahmung des Scheibenrisses mit unbekanntem Wappen auf rotbraun grundiertem Papier (vgl. Ganz, Handzeichnungen schweiz. Meister, Bd. I, Tafel 50), dessen Entstehung mit Recht vor 1518 angesetzt wird.

Besonderes Interesse bietet das Ornamentfragment des Oberbildes. Sein Blattwerk zeigt im allgemeinen den gleichen Schnitt, wie das auf den oben abgebildeten Ornamenten im Schreibbüchlein. Eng verwandt zu ihm ist auch das Oberbild eines von Manuel signierten und 1529 datierten, getuschten Scheibenrisses in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel, worauf ein junger Edelmann und eine Dirne ein Wappen mit zwei gekreuzten Fischen halten, während die Helmzier einen Ochsenkopf darstellt (Abb. 1). Dagegen ist die auf dieser Arbeit dargestellte Tracht wieder um eine Anzahl Jahre jünger, als die auf unserer Federzeichnung. Ähnliche Fratzenköpfe treffen wir auf einem Scheibenriss mit dem Monogramm J L von 1538 in der Sammlung Wyß im Historischen Museum in Bern (vgl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Bd. XI, Tafel XIII), zu dem es ein schon im Jahre 1537 ausgeführtes Glasgemälde in bernischem Privatbesitz gibt, und der darum kein Original sein kann, sondern jedenfalls auf eine verloren gegangene oder zurzeit noch nicht aufgefundene Handzeichnung Manuels zurückgeht. Wir werden bei Behandlung der bernischen Glasmalerei auf diese Arbeiten zurückkommen.

Der Vergleich mit diesen Handzeichnungen zeigt nicht nur die Übereinstimmung unseres Risses in Figur und Ornamentik mit solchen, die sicher nachweisbar von Manuel herrühren, sondern er gestattet uns auch eine nähere zeitliche Bestimmung der Entstehung desselben. Wenn im Jahre 1520 schon die Motive seiner Einrahmungen auf einem Zürcher Glasgemälde Verwendung gefunden haben, so muß er offenbar früher, vermutlich etwa um 1516 oder 1517, gezeichnet worden sein. Dafür spricht die Übereinstimmung der Figur und der Ornamentik mit solchen in dem Schreibbüchlein. Er stammt demnach aus jener Periode Manuels, da er, wie seine Zeitgenossen, sich in Kompositionen mit Elementen der Renaissance versuchte, deren Zusammensetzung noch zu unverstandenen, unorganischen Gebilden führte, die weder Säulen noch Kandelaber waren, wie wir ihnen in den Umrahmungen der prächtigen, zweifellos nach Manuelschen Vorlagen entstandenen Glasgemälden in der Kirche von Lauperswil begegneten (vgl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Bd. XV, S. 331, 333 und Tafel XXIX), die dann von den Glasmalern erst recht mißverstanden wurden und in Bern und Zürich zu jenen bizarren Schöpfungen führten, wie sie uns auch die Estherscheibe in Wettingen vorführt.



Niklaus Manuel Deutsch
Scheibenriss im Hist. Museum in St. Gallen.